

Hof Deil und sein Ende

Wer auf der Autobahn von Bad Fallingbostal nach Hannover fährt, sieht bald auf der linken Seite ein Herrenhaus durch die dichten Bäume schimmern. Kein braunes Schild weist darauf hin, daß es sich um einen Ort handelt, von dem manche Geschichte erzählt werden kann. Sie hört allerdings nur der, der in der Nähe wohnt und dessen innerer Sinn nicht von der modernen Unterhaltungsindustrie auf ein falsches Gleis geleitet wurde. Die meisten Autofahrer werden allerdings vorüberbrausen und gar nicht bemerken, daß es sich lohnt, einen Blick auf das weiße Haus zu werfen. Es handelt sich um einen ehemaligen Bauernhof, der seit Jahrhunderten existierte und doch sein Ende fand, Er lag immer abseits der kleinen Gemeinde Bockhorn, deren Gebäude von der Autobahn bald rechts über die Felder hinweg zum Vorschein kommen. In Bockhorn gingen die schulpflichtigen Bewohner des einstelligen Hofes zur Schule, der Bürgermeister von Bockhorn überwachte das unselige Ende. Mit Bockhorn zusammen wird der Hof Derenlinge 1237 zuerst genannt; er war der größte Bauernhof der kleinen Ortschaft und wirtschaftete auf 632 Morgen oder 158 Hektar. Die Hausnummer eins in Bockhorn, heutzutage weltbekannt als Ginseng- oder Florafarm, nennt 132 Hektar sein Eigen, stand also lange hinter Hof Deil zurück. Daß er heute der größte Hof in Bockhorn ist, verdankt er dem Konkurs des Deiler Hofes und der Übernahme durch die Wehrmacht. Ich will das Pferd aber nicht vom Schwanz aufzäumen und beginne noch einmal von vorne.

Als der Bockhorner Lehrer Behrens (*1882) 1935 für die Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereinigungen in Niedersachsen seine Flurnamensammlung zusammenstellte, ließ er Hof Deil nicht außer Acht und schrieb: " *Der Volksmund erzählt: Das Gebiet Deil hätte zur Zeit des 30j. Krieges 7 Hofstellen gehabt, davon seien 6 im Kriege zerstört. Der Inhaber des 7. Hofes habe den Grundbesitz der zerstörten Höfe widerrechtlich in Besitz genommen. Zur Strafe komme dieser Hof nie an den rechten Erben. (Weil Anerben zur Zeit geistig gestört, auch zuweilen eingetroffen.)*

4 Flurnamen im Deil oder in der Deilnähe weisen auf frühere Höfe hin:

Köhners Holt, In'n Weusthoff, Finken Garn, In'n olen Hoff.

Finken Garn liegt im jetzigen Böstlinger Gebiet, südlich v. Deilhof. Der frühere Besitzer soll in Düshorn gesiedelt haben. Gehöft soll im 30j. Kriege zerstört sein. Der Vorbesitzer des Deilhofes – Ernst Harms – soll hier noch alten Bauschutt gefunden haben. (Kopie des Originals im Besitze des Verfassers.)

Tatsächlich läßt sich urkundlich nachweisen, daß bis 1628 mehrere Höfe im Deil gestanden haben müssen. Wie im Mittelalter üblich, wurden ganze Höfe oder deren Verpflichtungen an einen anderen Herren transferiert. Schon 1317 gehört ein Hof nicht mehr dem Kloster Walsrode, sondern dem Herrn von Bothmer in der Nähe von Schwarmstedt, wo das Adelsgeschlecht noch heute ansässig ist. In einer teilweisen Übersetzung aus dem Lateinischen lautet der Text:

Alle sollen wissen, daß ich, Gebhard von Bothmer meinen Hof im Deil und alle Besitztümer, die ich dort hatte und habe, dem heiligen Kloster der Nonnen in Walsrode für 10 Bremer Silbermark zu ewigem Besitz rechtmäßig verkauft habe, mit allen seinen Rechten und Erträgen so wie mein Vater und ich es besessen haben. Das alles mit Zustimmung meiner Ehefrau und meiner Brüder, nämlich Dietrich, Druchtlev und Konrad, und meiner wirklichen Erben, die es angeht.

Am 26. Dezember 1494 schenken die Gebrüder Werner und Henning von Gilten dem Kloster Walsrode zwei Lehnhöfe im Deil, außer zwei Wiesen, die sie selber behalten wollen. Die

Klosterjungfrauen sollen dafür viermal im Jahr Vigilien und Seelenmessen für die Toten derer von Gilten lesen lassen. Man nennt das eine Seelgerätstiftung. Das Geldregister des Klosters Walsrode bestätigt für die Jahre 1519 und 1520, Geldzahlungen von den Deiler Höfen empfangen zu haben. Auch 1628 noch erwähnt das Walsroder Urkundenbuch (Quellenangabe s. Bockhorn) mehrere Höfe im Deil.

Das Buch des ehemaligen Schneeheider Lehrers, Hans Stuhlmacher, „*Die Heidmark*“ war eine großangelegte Dokumentation über die zwangsweise verlassenen Dörfer, die dem Truppenübungsplatz Bergen weichen mußten. „*Die liebe alte Heimat, da hinten in der Heide, wird und soll nie vergessen sein*“ schreibt Stuhlmacher im Vorwort. Stuhlmacher hat zusammen mit Assistenten Archive durchforscht, Kirchenbücher befragt und die vom Umzug betroffenen Bauern um familiäre Auskünfte gebeten. Auf diese Weise hat er auch viel Material über den Hof Deil zusammengetragen und veröffentlicht. Eine Sage erzählt, daß in einem Kriege – genauere Angaben gibt es leider nicht – ein einquartierter Offizier von einem Bauern erschlagen wurde. Als Strafe wurden alle Dorfbewohner in ihre Häuser getrieben und in ihren Unterkünften verbrannt. Im Hof Deil selbst war ein Hauptmann untergekommen, der wegen vorzüglicher Behandlung Bauer und Haus verschonte. Er soll sich dann viel Land der verbrannten Höfe angeeignet haben. Diese Sage enthält als historischen Kern eben das Verschwinden der anderen Höfe im Deil. Sagenhaft ist offensichtlich auch die Behauptung, daß die Bewohner des Hofes um 1830 silberne Jackenknöpfe, Halsgeschmeide mit 6 Perlenreihen und anderen Silberschmuck getragen haben sollen. Das Erbregerister des Amtes Fallingbostel von 1667 enthält weitere Informationen über den Hof, die wir hier nicht alle ausbreiten wollen (vgl. *Hans Stuhlmacher, Die Heidmark., Hannover/Walsrode 1939, S. 528f.*)

Das Archiv des Kreises Fallingbostel hat einen Vorgang getreulich bewahrt, der Auskunft gibt, wie der Hof Deil 1822 wirtschaftete. In diesem Jahr hatte der Erbe vom Vater den Hof übernommen und sah sich außerstande, seine fünf Geschwister abzufinden (im Original *auszuloben*). Die Sage mit dem silbernen Reichtum der Deiler ist offensichtlich nicht auf die Zeit um 1830 zu beziehen. Der junge Hoferbe stellte nämlich 1824 den Antrag an die Landdrostei Lüneburg, den Abfindungsbetrag herabzusetzen. Er fand einen Fürsprecher im stellvertretenden Amtmann Woltmann, der den Hof taxierte, aber offensichtlich nicht alle Einkünfte auch erwähnte. Z. B. übrgeht er die Einkünfte, die zwei Bienenzäune lieferten. Die Milch von acht Kühen kann nicht im Haus allein verbraucht worden sein; es sind aber keine Einkünfte vom Verkauf z. B. von Butter vermerkt. Dennoch ist Woltmanns Inventar eine gute Quelle für die bescheidenen Erträge eines Heidehofes vor Verwendung des Kunstdüngers und modernerer Anbaumethoden und Fortschritten in der Saatzucht.

Offensichtlich war nur ein Teil der Ländereien in Kultur. Bauer Harms hatte nur zwei Pferde für die Arbeit auf dem Felde und einen Ackerwagen für Transporte. Zwei Wagen standen noch unbeschlagen im Schauer (Scheune). An Ackergeräten werden nur zwei Pflüge und zwei Eggen erwähnt. Kutschwagen fehlen ganz. Vielleicht hat Woltmann auch sie unterschlagen, denn der sonntägliche Kirchgang nach Düşhorn mit Familie dürfte kaum per pedes apostolorum zurückgelegt worden sein.

Nur 80,5 Morgen wurden beackert, fast die gleiche Menge diente als Reserve, der man Gahre, also fruchtbare Erde zu Verbesserung der Äcker, entnahm. Aus der Urkunde von 1494 und dem Erbregerister von 1667 wissen wir, daß der Hof auch Wiesen besaß. Das Inventar erwähnt sie aber nicht und führt nur den Ertrag auf. Das waren 850 Zentner Heu; damit mußten acht Kühe, vier Ochsen, ein Bulle und ein Rind ernährt werden. Rein rechnerisch kamen damit 60,7 Zentner im

Jahr auf ein Rindvieh. Rechnet man die Pferde dazu, die ja auch Heu fraßen, waren es nur noch 53, 1 Zentner jährlich. Das Vieh mußte also täglich mit 7,2 kg Heu auskommen. Dabei sind die 200 Schafe und 60 Lämmer noch gar nicht berücksichtigt. Der Milchertrag der Kühe kann bei geringem Futter auch nicht hoch gewesen sein. Vermutlich ließ man das Vieh auf den abgeernteten Feldern, auf Ödland und im Wald grasen, die Schafe auf den Heideflächen. Es ist anzunehmen, daß auch das Stroh des Getreides noch verfüttert wurde und nicht als Streu diente. Gestreut wurde mit Laub und Heide.

Die Ackerwirtschaft brachte im Vergleich zu heute auch nur geringe Erträge, wobei Woltmann offenbar den Eigenverbrauch nicht abgezogen hat; es ging ihm nur um die Gesamteinkünfte des Hofes. Die wichtigste Frucht bleibt der Roggen, daneben der Buchweizen. Beide stellten nicht zu hohe Ansprüche an den Boden. Die Kartoffel war noch nicht zur Konkurrentin des Getreides geworden., Hof Deil pflanzte nur auf 2 ½ Morgen die Knollenfrucht an. Sie brachte aber auf der gleichen Fläche mehr ein als alle anderen Früchte, nämlich 20 Reichstaler, Roggen nur sieben Taler und acht gute Groschen Selbst der in der Heide seltene Weizen, das teuerste Getreide, wurde nur mit acht Reichstalern und acht guten Groschen angesetzt. Kartoffeln waren 1822 offensichtlich noch selten in der Heide, Hof Deil pflanzte sie wohl nur für den Eigenbedarf an. Aus Berlin ist überliefert, daß dort bis zur Mißernte von 1846 zweieinhalb Kilo Kartoffeln einen Silbergroschen kosteten. 30 Silbergroschen gingen auf einen Taler. Wenn man diese Preise für die Heide übernimmt, dann war der Ertrag pro Morgen etwa 30 Zentner: 75 kg kosteten einen Taler, für 20 Taler konnte man also 30 Zentner kaufen. Für heutige Verhältnisse wurden nur wenige Kartoffeln auf 2.500 Quadratmetern geerntet. Auffällig ist übrigens, daß Runkeln und Steckrüben gar nicht erwähnt werden. Hat Woltmann sie unterschlagen, oder wurden sie noch nicht angebaut? Das letztere ist am wahrscheinlichsten.

Es ist offensichtlich, daß auch die großen Heidebauern zu Beginn des 19. Jahrhunderts sehr bescheiden lebten. Das wird durch das eher dürftige Hausinventar bestätigt: Woltmann setzte für alles 340 Taler an. Der Reichtum des Hofes bestand offensichtlich in seinem reichen Holzbestand. Das war auch noch so, als Hof Deil 1935 Konkurs anmelden mußte. Neben Buchen und Eichen war der Tannenwald die größte Einkunftsquelle. Kiefern oder Fuhren, heute die am weitesten verbreitete Holzart in der Heide, werden gar nicht erwähnt, Sie sind ein Produkt der hannoverschen Aufforstungsaktion in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Heute ist das stattliche Wohnhaus, das erst 1922 erbaut wurde, Wohnhaus des Kommandanten englischer Natotruppen auf dem nahen Kasernengelände. Hof Deil war 1936 in das Gebiet des Truppenübungsplatzes integriert worden, Bockhorn nicht. Die Autobahn A7 trennt das Dorf im Osten vom militärischen Sperrgebiet. Wer heute Hof Deil besuchen will, braucht eine Genehmigung der englischen Kommandantur. Wie Stuhlmacher in seiner Arbeit über die Heidmark berichtet(*op. Cit. S.528*), begann der Untergang des Hofes 1917, als das alte Wohnhaus mit dem Schweinestall niederbrannte. Der Erbe erlitt einen tödlichen Herzinfarkt, als er den Schaden sah. Er war von seiner Kaserne in Munster Lager zu Fuß nach Hause geeilt, sobald er die Hiobsbotschaft empfangen hatte. Seine ältere Schwester wurde Hoferbin, hatte aber wenig mit der Landwirtschaft im Sinn. Sie hatte einen hannoverschen Kaufmann geheiratet und lebte in Hannover. Sie nahmen das Erbe an, bauten das Wohnhaus wieder auf und bezogen es. Für den Hof stellten sie einen Verwalter ein, der in der Nähe ebenfalls ein stattliches Haus baute. Dennoch ließ sich der Hof nicht in der Familie halten, die Erbin zog mit Mann und Kindern wieder nach Hannover. Nach dem Konkurs kamen Land und Gebäude an die Wehrmacht. Sie ließ die Ländereien brach liegen.

Als das Dritte Reich 1945 kapitulierte, nutzten Bockhorner Kleinbauern die Gelegenheit, räumten in gemeinsamer Arbeit den Autofriedhof, den die Wehrmacht dort zurückgelassen hatte, und nahmen Teile der brachliegenden Äcker des Hofes in Kultur. Sie konnten allerdings nur einmal die Früchte ihrer Arbeit ernten, dann mußten sie die Flächen wieder abgeben und konnten an anderer Stelle erneut mit der Kulturarbeit beginnen. Auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes standen in den Dörfern die großen Bauernhäuser leer. Die Arbeiter für die Wehrmacht und die Betreuung der Wälder und Wiesen hatte man in den kleineren Gebäuden der Dörfer ringsum untergebracht. Die ehemaligen Bauernhöfe wurden mit vertriebenen Gutsbesitzern aus Ostpreußen und Pommern besiedelt, nur Hof Deil nicht. Er wurde zur Offiziersmesse der Besatzungstruppen. Die Großagrarier aus den verlorenen Ostprovinzen des Reiches kamen mit Landarbeitern und Pferden in die Heide und versuchten hier, ihr altes Leben fortzuführen. So verdrängte der Kartoffelzüchter von Kameke aus Hinterpommern, damals in Böstlingen, die Bockhorner Kleinbauern, die in der ehemaligen Gemarkung Böstlingen jahrelang Äcker und Wiesen gepachtet hatten. Sie mußten teilweise sogar die Hälfte der Ernte als Saatgut den Neusiedlern abgeben. Heute ist die Nobilitierung der Heide längst beendet, die Häuser in den Dörfern und einstigen Bauernhöfen sind abgerissen. Käme ein Bauer in sein Heimatdorf heute zurück, er würde es nicht mehr vorfinden, auch Wege und Straßen sind nicht mehr vorhanden oder verändert. Nur Hof Deil und das größere Dorf Ostenholz blieben erhalten. Die alten Geschichten werden im Brennofen der Zeit nicht lange überleben. Dann ist das Zentrum der Heidmark aus dem Gedächtnis der Lebenden verschwunden. Ich bedaure das außerordentlich und habe diesen Text verfaßt, um die junge Generation mit der jüngsten Geschichte ihrer Heimat bekanntzumachen.

Werner Grütter geboren 1929 in Bockhorn

